Forum 2019 · 34:404

<https://doi.org/10.1007/s12312-019-00682-1>

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

O. Ortmann

Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universität Regensburg am Caritas-Krankenhaus St. Josef, Regensburg, Deutschland

Hohe Behandlungskosten für seltene Erkrankungen?

Zu den vielversprechenden Innovationen der Krebsbehandlung zählt die CAR-T-Zelltherapie. Seit 2018 sind entsprechende Präparate auch in Deutschland als Drittlinientherapie bei aggressiven Leukämie- und Lymphom-Varianten zugelassen. Das Verfahren ist komplex: Im ersten Schritt gewinnt man T-Zellen aus dem Blut der Betroffenen und verschickt sie an ein Herstellerlabor – dort werden sie gentechnisch so verändert, dass sie auf ihrer Oberfläche einen chimären Antigenrezeptor (CAR) ausbilden. Dieser Rezeptor kann die Krebszellen im Körper der Betroffenen aufspüren – durch den Kontakt mit den CAR-T-Zellen werden die Tumorzellen abgetötet.

Derzeit verlangen die Hersteller für die reine Zelltherapie pro Patient*in ca. 320.000 €. Hinzu kommen die Behandlungskosten; sie können insbesondere bei häufig auftretenden Komplikationen sehr hoch sein. Bislang kommt eine CAR-T-Zelltherapie nur für etwa 1200 bis 1400 Blutkrebspatient*innen pro Jahr infrage. Doch es ist nur eine Frage der Zeit, bis die CAR-T-Zell-Strategie auch für andere Indikationen marktfähig wird. Gerät unser Gesundheitssystem durch solche hochpreisigen Therapien an seine Grenzen?

Teure Behandlungsverfahren für seltene Erkrankungen bieten Chancen und Risiken zugleich. Denn zum Zeitpunkt

der Zulassung stammt das Wissen über die Wirksamkeit und Sicherheit medizinischer Innovationen aus Studien mit eingeschränktem Patientengut. Erst im Versorgungsalltag zeigt sich, ob sie sich wirklich bewähren. Andererseits: Für austherapierte Patient*innen kann der rasche Zugang zu einer medizinischen Innovation über Leben oder Tod entscheiden. Deshalb ist es wichtig, möglichst rasch mehr Informationen über den Patientennutzen einer neuen Therapie zu generieren. Auf diese Weise können unnötige Anwendungen sowie Komplikationen vermieden und ein hoher Behandlungsstandard erreicht werden.

» Teure Behandlungsverfahren für seltene Erkrankungen bieten Chancen und Risiken zugleich

Wie sich diese Ziele erreichen lassen, ist in einem Positionspapier zusammengefasst, das der Verband der Ersatzkassen (vdek) und der Verband der Universitätsklinika Deutschlands (VUD) mit Unterstützung der Deutschen Krebsgesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie im September vorgestellt haben. Demnach sollten innovative Verfahren wie die CAR-T-Zelltherapie gerade in der Einführungsphase nur von wenigen Zentren erbracht werden, die in der Forschung und Patientenversorgung über eine ausgewiesene Expertise für die entsprechenden Methoden und Verfahren verfügen. Ein mit der Zulassung beginnendes vorgeschaltetes NUB-Verfahren könnte die Finanzierung sicherstellen.

Dem Positionspapier zufolge sollten Innovationszentren in der Lage sein, Patienten über einen längeren Zeitraum zu begleiten. Die begleitende Betreuung und Nachsorge kann dabei auch in Kooperation mit geeigneten Leistungserbringern erbracht werden. Entscheidend: Die Innovationszentren verpflichten sich, alle Erkenntnisse über den Behandlungserfolg zu dokumentieren und gegebenenfalls an gesetzlich zu verankernden zentralen Studien des Gemeinsamen Bundesausschusses oder Registern mitzuwirken. Erst wenn der nachhaltige Nutzen dieser Behandlungsverfahren nachgewiesen worden ist, erfolgt die Überführung in die Regelversorgung bzw. -finanzierung. Auf diese Weise erhalten die Patient*innen rasch einen qualitätsgesicherten Zugang zu innovativen Therapien und unnötig hohe Gesundheitsausgaben können vermieden werden.

Ihr

Olaf Ortmann

Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. med. O. OrtmannKlinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universität Regensburg am Caritas-Krankenhaus St. Josef, Landshuter Str. 65, 93053 Regensburg, Deutschland
olaf.ortmann@klinik.uni-regensburg.de**Interessenkonflikt.** O. Ortmann gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

• Autor

Prof. Dr. med. O. Ortmann
Universität Regensburg am Caritas-Krankenhaus St. Josef, Regensburg